

## Ruf und Ranking – zum Lehrerimage

Voll Verwunderung reibt man sich die Augen, wenn man in den Printmedien liest, dass in Deutschland der „Ruf der Lehrer gut wie nie“ sei, dass sie im Vertrauens-Ranking gleich hinter den Ärzten auf Nr. 2 stehen und dass sich dieser Wert gegenüber dem Vorjahr um fünf Prozentpunkte auf 82 % verbessert hat – ein Rekordwert. Die Ärzte erreichen als ewige Spitzenreiter 85 %. Ermittelt wurden die Werte von der renommierten Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), also nicht vom VLW oder von anderen Verdächtigen. Die GfK erfasst seit 2003 das Vertrauen der Bürger in neun Berufsgruppen.

Als chronischer Skeptiker kann man sicherlich am Lehrerwert herumnörgeln. So müsste eine direkte Korrelation von der Dimension „Vertrauen“ zu „Ruf“ und „Ansehen“ hergestellt werden. Auch wäre zu fragen, wie das Ranking aussehen würde, wenn mehr als neun Berufsgruppen untersucht würden. Schließlich müsste der heterogene Cluster „Lehrer“ differenziert werden, da zu dieser Gruppe der Grundschullehrer ebenso gehört wie der Studienrat an Gymnasien; ganz Wagemutige zählen sogar manchmal Hochschullehrer zur Lehrer-Gruppe. Selbst wenn wir bei den Schul-Lehrern bleiben, ist das Ansehensgefälle noch groß genug. Nach der These, dass das Ansehen der Schüler dasjenige ihrer Lehrer determiniere, dürfte unbestritten sein, dass die Lehrer der Gymnasien an der Spitze stehen, vermutlich gefolgt von den Wirtschaftspädagogen. Wie es dahinter aussieht, muss für die wirtschaftsberuflichen Schulen nicht von primärer Bedeutung sein.

Trotz all dieser Unwägbarkeiten bleibt die tragfähige Feststellung, dass sich das Lehreransehen in den letzten Jahren erholt hat, nachdem es sich in den 70er- und 80er-Jahren bis weit in die 90er in statistischen Talsohlen befunden hat. Die Gründe für den Niedergang waren vielfältig. So standen die Lehrer – sei es aktiv, sei es passiv – im Mittelpunkt der damaligen Asozialisierung der Gesellschaft durch die berüchtigte „antiautoritäre Erziehung“ mit ihrer Werte-Denunziation – die Älteren erinnern sich gewiss noch an die Terminologie der „Sekundärtugenden“ des Herrn Lafontaine, mit denen man ja ein KZ leiten könne. Der Begriff wird bei den Linksradikalen bis heute als Vorwand genommen, um Proletenpädagogik zu rechtfertigen. Auch die Nicht-Einstellungspolitik in der erwähnten Zeitspanne mit den Folgen der Lehrerschwemme und Lehrerarbeitslosigkeit gehört wohl zu den Hauptursachen des damals geschwundenen Lehreransehens. Mit dem Umdenken im Erziehungswesen gegen Ende der 90er-Jahre begann auch das Ansehen der Lehrer zuzunehmen, und spätestens mit PISA kam die endgültige Wende. Mittlerweile überschlagen sich die Parteien mit ihren Beteuerungen, wie vital-wichtig das Bildungswesen sei, und diejenigen, die noch vor wenigen Jahren einen Bildungsabbau und eine Pädagogendenunziation sondergleichen durchgeführt haben, schreiben Bildung auf ihre Fahnen und hoffen auf die Vergesslichkeit der Bevölkerung.

Welche Besonderheiten betreffen nun die Wirtschaftspädagogen?

In die Talsohlen des Ansehens wurden sie durch den Kompetenzverfall ihrer Schüler, insbesondere bei den Personal- und Sozialkompetenzen, geschickt. Hier haben die Vertreter der Wirtschaft gnadenlos ihre Finger in die Wunden gelegt und die Schulen der Sekundarstufe I zu Recht, die beruflichen Schulen zu Unrecht verantwortlich gemacht. Ebenso unerbittlich trafen die allgemeinen Kürzungen bei Besoldung und Aufstiegsmöglichkeiten die Wirtschaftspädagogen. Besser standen die Handelslehrer bei der Abwendung von Arbeitslosigkeit da: Die polyvalente Einsatzfähigkeit hatte sie weniger vom Staat abhängig gemacht als es bei einem Altphilologen oder einem Grundschullehrer der Fall war. Auch der dauerhafte relative Mangel an Wirtschaftspädagogen hatte ihren Ansehens-Preis immer recht hoch gehalten, gerade wenn sie in Konkurrenz zu Notmaßnahmen wie Seiteneinsteigerprogrammen standen.

Die anstehende Ansehens-Hausse findet jetzt in Zeiten einer boomenden Wirtschaft statt, also in einer Zeit, in der die Beschäftigungsperspektiven von Wirtschaftspädagogen außerhalb von

Schule deutlich zunehmen und auch das arbeitsrechtliche Sicherheitsbedürfnis nicht mehr so ausgeprägt ist. Verbunden mit den zu erwartenden Pensionierungswellen wird also – trotz der bekannten demografischen Entwicklung – die Knappheit des „Wirtschaftsgutes Wirtschaftspädagoge“ zunehmen und damit auch sein Preis. Dieser Preis wird auf verschiedene Arten zu zahlen sein: im Status, bei den Bezügen, am Arbeitsplatz. Dabei wird es wichtig bleiben, dass die Qualität unserer Lehrer gesichert wird, gerade bei der Neuordnung der Studiengänge. Diese Neuordnung wird so sicher wie das oft zitierte Amen in der Kirche die Versuchung der Mächtigen generieren, dem gestiegenen Ansehen entgegenzuwirken: Großer Master oder kleiner Master, Bachelor an Universität oder Fachhochschule, mit 24- oder 12-monatigem Referendariat, Studienrat oder LÖSCH (man erinnert sich: Lehrer an öffentlichen Schulen). Es wäre doch gelacht, so werden manche denken, wenn man die Pauker nicht vom Platz 2 des Ansehens-Rankings wegschießen könnte.

Hahn